

Freunde der Monacensia e. V.  
**Jahrbuch 2010**

Herausgegeben von Waldemar Fromm und Kristina Kargl

**Allitera Verlag**

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*  
unter [www.monacensia.net](http://www.monacensia.net)

**BILDQUELLEN:**

Andreas Bauer (Hrsg.) *Festschrift für Hans Ludwig Held*, München 1950: 153;  
Martin Möbius, Bruno Paul *Steckbriefe*, Berlin/Leipzig 1900: 189; Privatnach-  
lass Rolf von Hoerschelmann (im Besitz der Gemeinde Feldafing): 162; Walter  
Hettche: 190/191

Alle hier nicht explizit aufgeführten Bilder entstammen dem Bestand des  
Monacensia Literaturarchivs München.

Juli 2010

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2010 Freunde der Monacensia e.V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN 1868-4955

Printed in Germany · ISBN 978-3-86906-139-9

Walter Hettche

## »Am dauerndsten in München«

Otto Julius Bierbaum zum 100. Todestag

Über Otto Julius Bierbaum, der am 28. Juni 1865 im schlesischen Grünberg geboren wurde und am 1. Februar 1910 kurz vor der Vollendung seines 45. Lebensjahres in Dresden gestorben ist, sind allerlei Klischees im Umlauf. Man hält ihn, wie Hans Christoph Buch schreibt, allenfalls für einen Unterhaltungsschriftsteller, den Inbegriff des »saturierten Bildungsbürgers« mit »unverwüstlich guter Laune« und »sprichwörtlich gesundem Humor«.<sup>1</sup> Die Zeitgenossen, die ihn näher kannten, zeichnen ein differenzierteres Bild des heute weitgehend vergessenen Mannes. Hans Brandenburg hat ihn in seiner Rede anlässlich der Beisetzung auf dem Münchner Waldfriedhof gewürdigt:

»Er war nicht der Klingklang-Sänger, für den ihn die meisten halten, auch nicht der im Irrgarten der Liebe umhertaumelnde Kavalier, für den er sich selbst in seiner echten Künstlerfreude an Hüllen und Masken ausgab, er war überhaupt nichts von dem, worauf ihn irgendeine Formel, und sei es die verblüffendste, festnageln möchte. Seinen klugen, klaren Geist beschäftigten alle brennenden Kulturfragen, er war unerschöpflich an Anregungen und Ideen und streute sie jederzeit mit vollen Händen aus.«<sup>2</sup>

Auch Hans Christoph Buch hat der Versuchung widerstanden, Bierbaum allein aus seinen Gedichten zu charakterisieren. Unter den vielen humorigen Studenten- und Liebesgedichten Bierbaums hat er immerhin eine »matt schimmernde Perle«<sup>3</sup> gefunden, nämlich das Gedicht *Er entsagt*<sup>4</sup>:

<sup>1</sup> Hans Christoph Buch: *Lyrischer Abgesang*. In: *1000 Deutsche Gedichte und ihre Interpretationen*. Hrsg. Marcel Reich-Ranicki. 5. Band: Von Arno Holz bis Rainer Maria Rilke. Frankfurt/M. 1994, S. 54–56, hier S. 55.

<sup>2</sup> Hans Brandenburg: *Vorwort*. In: *Otto Julius Bierbaum zum Gedächtnis*. München 1912, S. Xf.

<sup>3</sup> Hans Christoph Buch (wie Anm. 1), S. 55.

<sup>4</sup> Ebd., S. 53. Buch zitiert das Gedicht nach Otto Julius Bierbaum: *Der neubestellte Irrgarten der Liebe. Um etliche Gänge und Lauben vermehrt. Verliebte*,

Fahl zieht der Strom in letzter Abendhelle,  
Bald wird es Nacht und alles Schweigen sein.  
Nun kommt die Zeit, daß ich mein Glück bestelle,  
Dies schwarze Ährenfeld, dies Dein und Mein.

Das ist viel stiller, als das tiefste Schweigen  
Und ist viel schwärzer als die tiefste Nacht;  
Die hohen Halme beugen sich und neigen  
Ehrfürchtig ihrer schweren Ähren Pracht.

Denn du bist dort. In deinem weißen Kleide,  
Von dem ein Leuchten wie von Sternen weht,  
Und ein Gesang vom Rauschen deiner Seide,  
Wenn leis dein Fuß durch diese Ähren geht.

Trotz dieser einen »Perle« ist die Klassifizierung Bierbaums als Autor der eher leichten Muse aufs Ganze gesehen gewiss zutreffend. Aber man tut ihm unrecht, wenn man seine Werke nach den Maßstäben beurteilt, die man an Rilke oder Hofmannsthal anlegen würde. Seine Verse wie auch seine Prosa stehen in der Tradition der geselligen Dichtung des 18. Jahrhunderts, der verspielten Lyrik des Rokoko und der komisch-satirischen Erzählliteratur vor allem englischer Provenienz, die er in seinen *Studenten-Beichten* (1893/1897) und dem Roman *Die Freiersfahrten und Freiersmeinungen des weiberfeindlichen Herrn Pankrazius Graunzer* (1896) fortführt. Aber auch, wer solche Literatur nicht goutiert, wird in Bierbaums vielbändigem Lebenswerk noch Lesenswertes finden; zumindest der Boheme-Roman *Stilpe* (1897), der Zeitroman *Prinz Kuckuck* (1906/1907) und seine originellen Reisefeuilletons – er war der erste, der Reisen mit dem Automobil schilderte – sollten nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen, ebensowenig wie seine satirischen *Steckbriefe erlassen hinter dreißig literarischen Uebelthätern gemeingefährlicher Natur*, die er 1900 unter dem Pseudonym Martin Möbius veröffentlichte und in denen er sich in heiterer Selbstironie selbst verspottete:

»Dieser deutsche Dichter ist ein Kloß: zugleich derb und quatschig, aber immer unverdaulich.

---

*launenhafte, moralische und andere Lieder, Gedichte und Sprüche aus den Jahren 1885–1905.* Leipzig 1906. In einer späteren Ausgabe der Gedichte trägt es den Titel *Entsagung*. Otto Julius Bierbaum: *Gedichte*. München 1923, S. 149.



*Bierbaum-Karikatur  
von Bruno Paul aus  
den »Steckbriefen«*

Indessen: ein Kloß mit Seele und in Pflaumenmussauce. Es giebt Geschmäcker, die auch das goutieren, und schließlich, wer die heutige Literatur überhaupt verträgt, dessen Magen ist knödelfest.

In Klößen pflegt mancherlei zu sein. Zuerst und vor Allem: Mehl. Bei Bierbaum ist das die Lyrik. Sie ist zuweilen klitschig. Dann Semmelbrocken: der Humor. Er ist etwas trocken. Dann allerhand Fleischreste: die deutsche Gesinnung. Nicht immer ganz frisch. Und schließlich ein paar Körnchen Gewürz: sozusagen Geist. Na ... Paprika ist es nicht.

Dieser Kloß ist im Ganzen unter die harmloseren Gerichte der deutschen Literaturgarküche zu rechnen, und schließlich: er stopft wenigstens.

Gefährlich wird er, wenn er kritisch wird. Wehe, wenn er sich über die *belles lettres* wälzt, einen Streifen von Pflaumenmussauce hinter sich herziehend!

Mit besonderer Vorliebe bethätigt er sich ornamental. Er hat dafür das kloßige Wort Buchschmuck erfunden, und diese gräuliche Influenza der Bücherbeklebung mit Kloßmotiven ist in der Hauptsache von ihm eingeschleppt.

Die größte Merkwürdigkeit an B. ist, daß er der einzige Kloß ist, der lebendige Junge zur Welt bringt: sie nennen sich Zeitschriften, und es sind



*Otto Julius Bierbaum und Gemma Bierbaum, undatiert*

solche von Plakatumfang darunter. Man kolportiert das Gerücht, daß er sich mit der Schaffung einer Monatsschrift in Form von auswechselbaren Litfaßsäulen beschäftigt.«<sup>5</sup>

<sup>5</sup> *Steckbriefe erlassen hinter dreißig literarischen Uebelthätern gemeingefährlicher Natur [...] mit den getreuen Bildnissen der 30 versehen von Bruno Paul.* Berlin/Leipzig 1900, S. 23f.

Trotz dieser Selbstkritik: Bierbaum hat sich um die deutsche Buchkultur unschätzbare Verdienste erworben, sei es mit der Gründung der Zeitschrift *Die Insel*, aus der später der Insel-Verlag hervorging, sei es mit dem opulent ausgestatteten Jugendstil-Periodikum *Pan*, sei es schließlich mit der vielbändigen Reihe *Die Bücher der Abtei Thelem*, in der Werke vornehmlich des 18. Jahrhunderts in exquisiter Ausstattung vorgelegt wurden. Aber selbst wenn man all dies nicht kennt oder nicht kennenlernen will – einen Satz Bierbaums hat jeder der deutschen Sprache halbwegs Kundige schon einmal im Munde geführt: Die Weisheit, wonach »Humor ist, wenn man trotzdem lacht«, ist das Motto zu Bierbaums Reisebuch *Die Yankeedoodle-Fahrt* aus dem Jahre 1909. Vielleicht hatte Hans Brandenburg doch recht, als er in seiner Grabrede auf Otto Julius Bierbaum sagte: »Das letzte Wort über ihn ist noch lange nicht gesprochen.«<sup>6</sup>

Bierbaums umfangreicher Briefwechsel – zum Beispiel derjenige mit seinem Freund Detlev von Liliencron – ist noch weitgehend unerschlossen.<sup>7</sup> Der hier erstmals veröffentlichte Brief, den Otto Julius Bierbaum am 22. September 1906 an eine Theaterdirektion geschickt hat,<sup>8</sup> beleuchtet den vielleicht am wenigsten einer Wiederentdeckung zugänglichen Teil seines Werkes. Auch wenn sein Schauspiel *Stella und Antonie* (1902), um dessen Aufführung es hier geht, seinerzeit häufig gespielt wurde, erscheint es heute doch ebensowenig bühnentauglich oder lesenswert wie das Singspiel *Gugeline* (1899), die burleske Oper *Das Gespenst von Matschatsch* (1904) oder die Komödie *Der Bräutigam wider Willen* (1906). Für Bierbaums Biographie ist der Brief allerdings ein beziehungsreiches Dokument. Die Städte, an denen *Stella und Antonie* so erfolgreich gegeben wurde, sind für Bierbaum Orte von besonderer Bedeutung: Dresden als Stadt seiner Jugend, München als das literarische Zentrum, in dem die meisten seiner Werke entstanden – und wo in der *Monacensia* der größte Teil seines Nachlasses aufbewahrt wird.

---

<sup>6</sup> Hans Brandenburg (wie Anm. 2).

<sup>7</sup> Im Druck liegen lediglich die Briefe an seine zweite Ehefrau vor; Otto Julius Bierbaum: *Briefe an Gemma*. München 1921.

<sup>8</sup> Der Brief befindet sich in Privatbesitz.





liffren in Audin, 1806, 1807  
am 17. April 1807 (1807), in  
seinem Briefe, in dem er die  
Erklärung der Angelegenheit  
gibt.

Sie sind sehr glücklich, die  
Rolle der Natur und der  
Gesetze zu verstehen, die  
sich in der Natur zeigen, und  
die Natur zu verstehen ist.

Mit der besten Gruss. G. B.

Charles Babbage

In der Meinung, dass es  
ein Gedanke ist, dass es ein  
menschliches Werk ist.

G. B.

Pasing  
22. 9. 6.

*Sehr geehrte Direktion,*

*Wie mir Herr Albert Langen mitteilt, befindet sich »Stella und Antonie« nun endlich bei Ihnen in Vorbereitung. Möge, was so lange gewährt hat, gut werden. Von der Idee, das Stück ohne den Schlußakt zu geben, sind Sie gewiß zurück gekommen. Es würde als Torso bestimmt nicht wirken, während es mit dem alten Schlußakt (Szene: hinter den Kulissen einer Schmiere) an einer ganzen Reihe von Bühnen eine starke Wirkung gehabt hat. Am dauerndsten in München, wo das Stück bis heute auf dem Repertoire geblieben ist, am kräftigsten in Dresden, wo es, was am dortigen Hoftheater sehr selten ist, in einer Spielzeit über zwanzig Mal aufgeführt wurde.*

*Die Hauptsache bleibt, daß die Rolle der Stella mit einer Dame besetzt wird, die nicht bloß eine gute Schauspielerin, sondern auch eine sichere Sängerin ist.*

*Mit hochachtungsvollem Grusse  
Otto Julius Bierbaum*

*Für Ihren Almanach sandte ich ein Gedicht, – wofür ich den Almanach noch immer erwarte.*

O. J. B.

Im Nachlass von Otto Julius Bierbaum liegen in der *Monacensia* von ihm selbst 137 Manuskripte, 26 von anderen Autoren, weiter Autobiographisches, literarische Werke, Essays und Übersetzungen. 1510 Briefe und Korrespondenzen unter anderem mit H. Brandenburg, M. G. Conrad, A. Croissant-Rust, O. Falckenberg, G. Fuchs, H. von Gumpenberg, A. Kubin, Th. Mann, W. Mauke, G. Meyrink, O. Panizza, F. von Reventlow, R. M. Rilke, F. Wedekind, H. R. Weinhöppel finden sich hier, ebenso die Korrespondenz mit verschiedenen Verlagen, biographische Dokumente wie Tagebücher und Fotos, sowie zwei bildnerische Objekte und seine Totenmaske